

Texte zur Tageslosung: 22. 5.2020

Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein liebes Kind? Denn sooft ich ihm auch drohe, muss ich doch seiner gedenken; darum bricht mir mein Herz, dass ich mich seiner erbarmen muss, spricht der Herr.
Jeremia 31,20

Als der Sohn noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn.
Lukas 15, 20

Unendliche Liebe kann ein kleines Menschenkind in den Herzen seiner Eltern wecken. Dann wünschen sie sich aus tiefster Seele, dass es glücklich wird, behütet bleibt, dass ihm das Leben gelingt. Sie geben sich Mühe und freuen sich über alles Gute, was ihm widerfährt. Aber manchmal bleibt das Glück des Gelingens aus. Etwas läuft gründlich falsch, das heranwachsende Kind gerät auf schiefe Bahn, vielleicht an Drogen, fällt in ein schwarzes Loch. Was werden sich die Eltern da sorgen, wohl auch schimpfen, drohen, auf das Kind einreden, aber das nützt nichts. Irgendwann bricht der Kontakt ab. Das Kind in seinem schwarzen Loch mag das nur noch im Nebel erleben. Aber die Eltern... bricht ihnen nicht das Herz, wenn sie an den teuren Sohn, die geliebte Tochter denken?

So und nicht anders, sagt der Prophet, ist es auch um die Liebe Gottes bestellt. Der Gott, der die Liebe ist, leidet wie alle Liebenden, wenn der geliebte Mensch verloren geht – oder das geliebte Volk. Ephraim, einer der beiden Söhne Josefs, steht für einen Stamm Israels im Nordreich, das schon lange von Fremdherrschaft heimgesucht ist, von Zerstörung und Umsiedlungen. In die Irre gegangen ist Israel, glaubt der Prophet, weil es sich allzu gottvergessen an Geld und Macht gehalten hat. Und er fürchtet zu Recht: Noch steht ihm das Schlimmste, die Zerstörung des Tempels, das Exil bevor. Oft genug hat Jeremia das drohende Unheil beschworen und ist dabei selbst schier verzweifelt.

Aber dann wagt er es auch, trotz allem Unheil, das er kommen sieht, von Gottes unverbrüchlicher Liebe zu sprechen und große Bilder zu finden für das ersehnte und doch so ganz unwahrscheinliche Heil: Am Ende wird Gottes Volk blühen.

Am Ende wird der so gänzlich verlorene Sohn geschmückt am Tisch des Vaters sitzen. Nichts kann er davon ahnen, hungernd bei den Schweinen. Nichts kann das bedrohte Israel ahnen vom kommenden großen Gottesfrieden. Und kam er denn je? Mit seinen Drohworten hat der Prophet wohl recht behalten, aber mit seinen Heilsworten?

Vielleicht fängt es ja so an, das Heil: Dass die Menschen in ihrem Unglück und auf ihrem Irrweg sich nicht darein verbeißen, sie seien nun mal von Gott gestraft und verflucht, Gott unerreichbar fern für sie. Dass sie ahnen: Er leidet mit, ihm bricht das Herz, sehnlich wartet er auf Hinwendung. Und wenn sie als verlorene Söhne auch von aller Welt verlassen sein mögen oder von allen guten Geistern, von Gott verlassen sind sie nicht.

Angelika Obert